

Lumpen im Altkleidergeschäft

RECYCLING Hinter vielen vermeintlich wohltätigen Textil-Sammlungen stehen gewinnorientierte Firmen

VON EVELYN BINDER

Köln. Pater Rodriguez hat offenbar ein großes Herz. Er bildet nicht nur „Menschen zu Missionaren und Priestern“ aus, er hat es sich auch zur Aufgabe gemacht, „den Ärmsten der Armen zu helfen wie z. B. Blinden, Behinderten, Obdachlosen, Vollwaisen, Fluss- und Slumbewohnern, Straßenkindern, Arbeitslosen und Taifunbetroffenen“, heißt es in einer Postwurfsendung. Pater Rodriguez kommt offenbar weit rum – und wir alle können ihm „helfen zu helfen“: indem wir abgelegte Kleider am Samstag vor die Tür stellen.

Hinweis im Kleingedruckten

Natürlich kann Pater Rodriguez mit zu engen Damenhosen oder der altmodischen Strickjacke selbst nichts anfangen. Aber vielleicht kennt er ja jemanden? Liest man das Kleingedruckte, erfährt man, dass er das gar nicht muss. Die Klamotten werden nie bei ihm ankommen: „Die Sammlung wird durch einen kommerziellen Sammler durchgeführt. Dieser überführt regelmäßig Geldspenden an Pater Rodriguez.“

Es sind gewerbliche Textilrecycler, die in den meisten Fällen (wie in der Aktion „Pater Rodriguez“) Kleidersäcke vom Straßenrand aufsammeln oder Kleidersammelcontainer leeren – und damit mehr oder weniger gute Geschäfte machen. Mal seriös, mitunter aber ziemlich unseriös.

Anders als wenige kleinere, oft kirchliche Organisationen vor Ort, die Kleiderkammern unterhalten, machen sich auch viele große, karitative Einrichtungen häufig nicht mehr die Mühe, die Kleidung zu begutachten, Lumpen von gut erhaltener Kleidung zu trennen und an Bedürftige zu verteilen. Und das hat einen guten Grund: Das Sortieren der Altkleiderberges ist zeitaufwendig und teuer. Im Schnitt können nur 40 Prozent der gesammelten Kleidung nach Angaben des



Nicht einmal die Hälfte der gesammelten Alttextilien lässt sich als Kleidung wiederverwenden.

BILD: VARIO

Fachverbands Textil-Recycling noch als Kleidung wiederverwendet werden. Auch karitative Einrichtungen beauftragen deshalb mit der Sammlung, Sortierung und Verwertung häufig Profis aus dem Recyclinggewerbe – und werden bei seriösen Sammlungen am Erlös beteiligt.

Diese Praxis findet Andreas Voget, Geschäftsführer des Verbands Fairwertung, an sich nicht verwerflich – zumindest dann, wenn die Einrichtungen Spenden gegenüber deutlich machen, was mit den Kleidern und dem Erlös passiert. Es gebe aber eine Reihe „dubiose gewerbliche Sammler“, die der Sammlung einen karitativen Anstrich geben, in Wirklichkeit jedoch in die eigene Tasche wirtschafteten. „Das ist dann Betrug“, sagt Voget.

Eine andere, zwar legale Variante, findet Voget ebenfalls bedenklich: Manche gewerbliche

Sammler „mieteten“ die Namensrechte einer karitativen Einrichtung und überwiesen dafür pauschal monatlich ein paar Euro an den gemeinnützigen Verein. Natürlich käme diese Pauschale am Ende einem guten Zweck zugute. Die Einrichtungen gäben jedoch die Kontrolle ab, so Voget. Auch wie viel Gewinn der Sammler einbehalte, könnten sie nicht nachvollziehen. Problematisch sei auch, dass der Namensverkauf für Verbraucher meist nicht zu erkennen sei.

750 000 Tonnen

Jährlich werden in Deutschland rund 750 000 Tonnen alte Kleider gesammelt und verwertet. „Angesichts dieser Menge ist die Erwartung, dass die gesammelten Textilien ausschließlich für die Sozialarbeit in Deutschland verwendet werden, völlig unrealistisch“, heißt es im Verband

Fairwertung, zu dem sich 100 kirchennahe Organisationen zusammengeschlossen haben. „Man sollte sich auch von dem Gedanken verabschieden, dass die eigene abgelegte Kleidung etwa in Erdbebenregionen gebraucht wird“, sagt Voget. Dort würden in der Regel keine Kleider benötigt, sondern Decken und Medizin, Zelte und Trinkwasser. Deshalb sei es in Ordnung, wenn versucht werde, für alte Textilien noch eine andere Verwendung zu finden – auch aus ökologischen Gründen.

Die besten Stücke gehen nach Angaben des Fachverbands Textilrecycling an Secondhandläden in Deutschland, der größte Teil aber nach Osteuropa, Afrika oder in den Mittleren Osten, wo sich viele Menschen mit den Gebrauchtkleidern eine Existenz aufbauen können, so Voget. Dass diese Kleiderimporte die Wirt-

schaft in Dritte-Welt-Ländern zerstörten, stimme nicht, sagt Voget. Viele Menschen mit begrenztem Budget könnten sich nur so modische und qualitativ gute Kleidung leisten.

Und wie viel bringt die alte Kleidung? Ziehe man die Kosten für das Einsammeln, das Transportieren und das Sortieren „in 300 verschiedene Sortiergruppen“ ab, so blieben einem Textilverwerter im Schnitt 25 bis 30 Cent pro Kilo Altkleider, sagt Rainer Binger, Vorstand im Fachverband Textil-Recycling.

Schlechte Qualität

Die Qualität der in Deutschland gesammelten Altkleider habe sich in den vergangenen Jahren deutlich verschlechtert, bestätigen sowohl Voget als auch Binger. Das habe zum einen damit zu tun, dass die Verbraucher ihre Kleidung länger aufrühen. Zum anderen kauften sie zunehmend billigere Ware minderer Qualität etwa von Textildiscountern, so Binger. Die Preise seien aber auch wegen der Wirtschaftskrise zuletzt unter Druck geraten.

Denn aus Kleidung, die nicht als solche weiterverwendet werden kann, werden Putzlappen gemacht, Dämmstoffe für die Automobilindustrie oder Fasern für die Papier- und Pappenindustrie (siehe Kasten). Leide die Papierindustrie, breche auch die Nachfrage nach den jeweiligen Fasern ein. Vor allem mindere Qualitäten für die Putzlappenproduktion hätten zuletzt wie Blei in den Regalen gelegen, so Binger: Auf bis zu 50 Prozent unter dem Wareneinkaufspreis habe sich hier der Preis eine Weile lang belaufen.

Im Moment erhole sich der Markt. Das freut nicht nur die gewerblichen, sondern auch die karitativen Sammler. Es könnte allerdings auch schwarze Schafe, zu denen Fairwertung auch Pater Rodriguez mit dem vermeintlich großen Herz zählt, wieder verstärkt auf den Plan rufen, fürchten beide Seiten.